

# Das Unglück der deutschen Intelligenz

Autor(en): **Rings, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **13 (1945-1946)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759185>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS UNGLÜCK DER DEUTSCHEN INTELLIGENZ

VON WERNER RINGS

Europa ist keine Versicherungsanstalt gegen nationale Katastrophen. Der geistige Europäer, der so denkt, reagiert auf die Appelle der Deutschen an die «Solidarität der europäischen Intelligenz» auf verschiedene Weise: er zuckt die Achseln und schließt sich ein, oder er hat Mitleid. Was geht ihn das selbstverschuldete Unglück der Fremden an? Zählte er nicht die Toten und die Ueberlebenden, verneigte er sich nicht vor den Opfern und beklagte die Verluste? Jetzt, so meint er, überlasse man den Verteilern von Schuld und Sühne die Trivialitäten der politischen Prozesse.

Nun streiten sich Deutsche mit Deutschen vor dem Forum der europäischen Intelligenz. Professor Werner, Walter Zöllner und andere machen sich zu Verteidigern der «guten» Deutschen; der Student plädiert für den Freispruch der unverdorbenen Jugend, der Professor für den der Gelehrten, und beide berufen sich auf eigene Anschauung und Erfahrung<sup>1</sup>. Aber auch Thomas Mann, vom «Herzasthma des Exils» befallen, unglücklich in seiner Liebe zu Deutschland, handelt aus bitterer Erfahrung, wenn er in seinem ergreifenden Brief an Walter von Molo die Anklage erhebt: Deutsche, ihr habt euch verraten!

Der Europäer horcht auf; als Zuhörer ist er zu nichts verpflichtet. Die deutsche Intelligenz? Gibt es sie noch?

Wir fragen: Bemerkt er das Chaos der Meinungen, in dem sich die seinige gefährlich vereinzelt? Erkennt er, wie im Meinungsstreit die

<sup>1</sup> Vgl. Prof. *J. Werner*, Zur Lage der Geisteswissenschaften in Hitler-Deutschland, Schweizerische Hochschulzeitung, 2. Heft 1945/46, S. 71—81, und *Walter Zöllner*, Wo steht die deutsche Intelligenz?, Neue Schweizer Rundschau, Heft 5 und 6 (Sept., Okt. 1945), S. 279 und 366.

Wahrheit verlorengelassen: daß das Unglück der deutschen Intelligenz ein europäisches Unglück ist?

Diese Frage mußte gestellt werden.

## I.

Die Schriftleitung dieser Hefte, die der Diskussion dieses Problems ein so großes Interesse entgegenbringt, legte sich die Frage vor, ob zu den Aufsätzen von Professor Werner und Walter Zöllner noch Wichtiges zu sagen wäre. Diese Frage muß bejaht werden. Auch die beiden genannten Autoren vermögen den zwei Gefahren nicht zu widerstehen, die uns ständig bedrohen: der übertriebenen Differenzierung und der groben Verallgemeinerung. Die eine löst die Beziehungen auf, verfeinert sie, bis sie zerreißen; die andere nimmt Teile für das Ganze, bloße Symptomverknüpfungen für ursächliche Beziehungen. So wird das Handwerk jener Theoretiker gefördert, die Teilwahrheiten zu glatten, bequemen Formeln oder Gleichungen verdichten und mit diesen — obgleich sie mehr Unbekannte als Bekannte enthalten — munter kalkulieren.

Zum Beispiel versichert uns Walter Zöllner: «Die Gruppe der aktiv führenden Nationalsozialisten setzte sich anfangs fast ausschließlich aus ‚verdienten‘ Kämpfern zusammen, die zumeist den unteren Volksschichten entstammten; sie waren häufig verkrachte Existenzen, Landsknechtsnaturen oder Abenteurer». Und er schickt sich an, zu beweisen, «daß der Versuch, die Intelligenz für den Nationalsozialismus zu gewinnen, *scheitern mußte und auch scheiterte*». Diese Behauptung, die im ersten Teil einen weitverbreiteten Irrtum stützt und im zweiten auch von Professor Werner bedingt bestätigt wird, ist schon früher zu der «Lehre» erhoben worden, der Faschismus sei die Herrschaft der Minderwertigen, die Diktatur der Landsknechte und Abenteurer, «fascisme is the rising of the underworld» (Laski)<sup>2</sup>. Und nun wird aus dieser Allgemeinheit deduziert, daß *folglich* die Intelligenz als solche an der «Herrschaft der Minderwertigen» gar nicht teilhaben konnte.

Wir werden diesen Irrtum zu beseitigen haben, ohne uns anderen, ebenso gefährlichen Formeln zu unterwerfen. Wie lauten diese Formeln?

*Volkman*n: Der Faschismus ist «die Revolution des Preußentums»;

*Sforza*: Faschismus ist das «Produkt einer Kriegsneurose»;

*Rauschn*ing: Faschismus ist die «Revolution des Nihilismus»;

<sup>2</sup> H. J. Laski, Reflections on the revolution of our time, 1943, p. 124.

*Gentile*: er ist «mehr oder weniger eine Religion»;  
*Volpe*: er ist «die zum Gedanken gewordene Tat»;  
*Silone*: er ist ein Artefakt des «absterbenden Monopolkapitalismus»;  
*Mussolini*: Faschismus ist «sozusagen Superrelativismus»<sup>3</sup>.

Auch hier wird jeweils ein isolierter Tatbestand generalisiert: das Phänomen des preußischen Militarismus, psychopathologische oder pseudoreligiöse Erregungszustände, die Negation überlieferter moralischer Maximen oder der Verlust jeder geistigen Richtung, sozial-ökonomische Verhältnisse oder andere, sie werden als treibende Ursachen deklariert. Sodann wird wiederum aus einer beliebigen dieser zweifelhaften Allgemeinheiten gefolgert, zum Beispiel die deutsche Intelligenz sei «unschuldig», die preußische aber sei der Teufel aller Teufel, oder die Intelligenz als solche könne von der Mitverantwortung nicht ohne weiteres freigesprochen werden. All diese Interpretationen fallen in sich zusammen, sobald sie mit der meßbaren Wirklichkeit verglichen werden. (Wenn wir in unserem so «dynamischen» Zeitalter die elementarsten Lehrsätze der Statik verlernt haben, so daß wir bei der Errichtung unserer Gedankengebäude mit Blitzableiter und Dachziegeln statt mit Fundament und Grundmauern beginnen, so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn diese stolzen Bauten vom Windhauch einer Tageskritik hinweggefegt werden.)

Zwar kann es nicht Aufgabe dieses Aufsatzes sein, das Fundament für eine solidere Analyse zu legen<sup>4</sup>, aber wir wollen wenigstens am Beispiel des auch von Zöllner «bestätigten» Irrtums zeigen, daß in der deutschen Frage bloße Annahmen für Tatsachen gehalten und aus ihnen die kühnsten Schlußfolgerungen gezogen werden.

Wir müssen den Leser bemühen, sich mit uns den Weg zu den freien, aber realitätsadäquaten Gedanken vorerst durch das Dickicht hölzerner Zahlen zu bahnen. Im Jahre 1938 wurden 814 Reichstagsmitglieder gezählt, darunter 81 Oesterreicher und 23 «Outsider». 717 Abgeordnete waren Parteiangehörige seit den ersten Jahren der nationalsozialistischen Bewegung, sie waren ausschließlich «Führer»

<sup>3</sup> Vgl. *Ulrich Volkmann*, Die preußische Revolution, Berman-Fischer Stockholm 1940; *Carlo Sforza*, Europäische Diktaturen, S. Fischer Berlin 1932, S. 221; *Giovanni Gentile*, Origini e dottrine del fascismo, Serie Sec. I, 1929, p. 37; *G. Volpe*, Geschichte der faschistischen Bewegung, Novissima, Roma 1940, S. 90; *I. Silone*, Der Faschismus, seine Entstehung und seine Entwicklung, S. 284; *Benito Mussolini*, Popolo d'Italia, 22. Nov. 1921. Die Beispiele können beliebig ergänzt werden.

<sup>4</sup> Diese Aufgabe hat sich der Autor in einem Buche gestellt, das unter dem Titel «Die Entzauberung der Politik» der Öffentlichkeit bald vorgelegt wird.

und «verdiente Kämpfer», deren Leistungen und Parteitreue mit der Ernennung zum Mitglied des Reichstages belohnt wurden. Diese 717 Männer<sup>5</sup>, fanatische Nationalsozialisten, die die wichtigsten Aemter im Reiche verwalteten, repräsentieren wohl ohne Zweifel die Elite der NSDAP. Und wir fragen nun: Waren diese Männer, wie behauptet wird, fast ausschließlich «verkrachte Existenzen, Landsknechtsnaturen oder Abenteurer», die die deutsche Intelligenz nicht zu gewinnen vermochten?<sup>6</sup>

52% der 717 Abgeordneten verfügten über eine höhere Schulbildung, 23% haben die Universität besucht. Vergleichen wir diese Ziffern mit ausländischen: von 1481 Mitgliedern des britischen Unterhauses (1918—1936) verfügten nur 13% der Labourabgeordneten, 20% der Liberalen (allerdings 67% der Konservativen) über eine Hochschulbildung<sup>7</sup>; 22% der amerikanischen Gewerkschaftsführer (AFL. und CIO.) sind an Universitäten und Hochschulen ausgebildet worden<sup>8</sup>. Verglichen mit den politischen Führern anderer Länder, erreichten also die führenden Nationalsozialisten einen *relativ hohen Bildungsgrad*.

Diesem Bildungsgrad entsprach auch die *berufliche Zusammensetzung* der 717 Abgeordneten der NSDAP. Nach ihren Berufsangaben aus dem Jahre 1923 waren *dreißig Prozent der führenden Nationalsozialisten Intellektuelle oder Künstler* (14% Lehrer und Universitätsprofessoren, 9,5% Studenten, 6,5% Angehörige freier Berufe, vor allem Schriftsteller, Journalisten usw.), weniger als 4% waren Arbeiter, etwa 10% Handwerker, ungefähr 20% waren Angestellte. Bis zum Jahre 1932 wanderten 20% der Abgeordneten aus ihren Berufen ab und wurden «Parteifunktionäre»; 60% dieser Parteifunktionäre rekrutierten sich nunmehr in der Mehrzahl aus arbeitslosen Intellektuellen, aus Arbeitslosen mit abgeschlossenem oder aus pekuniären Gründen abgebrochenem Universitätsstudium, schließlich aus entlassenen Reichswehroffizieren und Soldaten (im Jahre 1923 gaben noch 3% der Abgeordneten diesen Beruf an, im Jahre 1932 nur noch ein einziger Deputierter) sowie aus «Stehkragenproletariern», die sich nun schriftstellerisch oder journalistisch betätigten. Verglichen mit der Berufsfrequenz im Reich, waren die Arbeiter verhältnismäßig

<sup>5</sup> Reichstagshandbuch 1938, «Der Großdeutsche Reichstag».

<sup>6</sup> Vgl. Zöllner, s. o., Neue Schweizer Rundschau, Sept. 1945, Heft Nr. 5, S. 280.

<sup>7</sup> J. F. S. Roß, Parliamentary Representation, p. 44—45, zitiert auch in «Facts for Socialists», Fabian Publ. Ltd., 15th ed., March 1944, p. 41.

<sup>8</sup> C. W. Mills, The Trade Union Leader, in: The Public Opinion Quarterly, Vol. 9, Nr. 2 1945, Princeton University, p. 166—168.

schwach, die Handwerker relativ stark, die Intelligenz unverhältnismäßig stark vertreten<sup>9</sup>.

Betrachten wir noch die *soziologische Zusammensetzung* der nationalsozialistischen Elite. Im Jahre 1921 kamen in Deutschland nur 5,5% der Schüler höherer Schulen (Realschule und Gymnasium) aus Arbeiterkreisen<sup>10</sup>, 52% der Abgeordneten besuchten, wie gesagt, diese Schulen. Die Feststellung Rauschnings, daß die Elite der NSDAP. vorwiegend dem *Kleinbürgertum* entstamme, trifft zu<sup>11</sup>. Die hier zitierte Untersuchung von Doblin und Pohly kommt zu dem Ergebnis: «Altogether the Nazi leader group presented the picture of a revolt of the lower middle class» (p. 49). Verglichen mit dem preußischen Anteil an der Reichsbevölkerung (1895: 62,3%), waren *relativ wenig führende Nationalsozialisten gebürtige Preußen* (1938: 53,9%), verglichen mit dem Bevölkerungsanteil mittlerer und großer Städte an der Reichsbevölkerung (1905: 57,4%), waren *relativ mehr führende Nationalsozialisten (66,3%) gebürtige Städter*<sup>12</sup>.

Ist also Faschismus die Herrschaft der Minderwertigen, die Revolution des Preußentums? Ist er die Diktatur der «verkrachten Existenzen» und der Nichtswisser, die die Intelligenz nicht zu gewinnen vermochten? Das nüchterne Studium der nationalsozialistischen Elite dementiert diese kategorischen Behauptungen. Sollte man nicht also vorerst das Tatsächliche untersuchen, ehe man jene anspruchsvollen, aber unzureichend begründeten Theorien akzeptiert? Wir wollen uns hier mit der Korrektur nur einer der vielen weit verbreiteten Irrtümer begnügen.

Noch wichtiger scheint uns im Augenblick nämlich eine Revision der heute üblichen Fragestellung zu sein: Wollen wir wissen, ob jener den faschistischen Betrieb mitmachte, ob dieser sich gegen ihn sträubte? Nein, wir wollen wissen, *warum* jener mitmachte, *warum* dieser sich nicht widersetzte. Wollen wir wissen, ob jener verächtlich und jener würdig ist, ob die deutsche Intelligenz eine «Schuld» trifft, ja ob sich der geistige Europäer mit Recht moralisch ermächtigt, den Pontius Pilatus zu spielen, sich in sein Studierzimmer einzuschließen, selbstlos sein bestes Gewissen zu pflegen? Nein, wir müssen fragen, *warum*

<sup>9</sup> E. B. Doblin und Cl. Pohly, The Social Composition of the Nazi Leadership, in: The American Journal of Sociology, July 1945, Vol. LI, Nr. 1, p. 42—49. (Ausgezeichnete Studie!)

<sup>10</sup> Vgl. Karl Keller, Die soziale Herkunft der Schüler der höheren Lehranstalten, Zeitschr. des preußischen statistischen Landesamtes, Berlin 1926, S. 392.

<sup>11</sup> Hermann Rauschning, Die Revolution des Nihilismus, S. 94.

<sup>12</sup> Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Bd. IV, 1907, und Statistisches Jahrbuch, 1908, S. 6—7.

*das Unglück der deutschen Intelligenz der europäischen zur Warnung wird.* Erst mit dieser Fragestellung entziehen wir ein historisches Ereignis dem ertraglosen Ehr- und Meinungsstreit.

## II.

Es gilt also, aktuelle perspektivische Verzerrungen an den Proportionen des historischen Geschehens zu messen, auch wenn wir, unser Blickfeld erweiternd, an Bekanntes erinnern müssen. Ohne Zweifel ist die Gesellschaftsschicht der deutschen Intelligenz in ihrem sozialen und geistigen Habitus von der deutschen Gesellschaftsentwicklung der letzten hundert Jahre gründlich umgebildet, ja neu bestimmt worden. Diese Entwicklung — von der feudalen zur industriellen Gesellschaft — setzte in Deutschland verhältnismäßig spät und mit ungeheurer Vehemenz erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein. Seit der Französischen Revolution war schon ein halbes Jahrhundert vergangen, als Heinrich Heine bemerkte, der deutschen Philosophie sollten zum Nachdenken die Köpfe erhalten bleiben, die die Revolution nachher zu beliebigen Zwecken abschlagen könne. Die weise Zurückhaltung des kühnen Heine glich weniger einem Verzicht auf eine Forderung als dem Eingeständnis einer entwicklungsmäßigen Verspätung. Jedoch, der Industrialisierungsprozeß, der sodann Deutschland in weniger als siebenzig Jahren aus einem wirtschaftlich zurückgebliebenen Länderhaufen, aus einem zerbröckelnden politischen Mosaik in eine kompakte industrielle und politische Großmacht verwandelte, sprengte die überlebten Gesellschaftsformen mit einer Gewalt, wie sie keine Philosophie und keine politische Revolution jemals zu entwickeln vermöchte. Bürgertum und Bauernstand schieden nach unten die amorphe Masse des städtischen Industrieproletariats, nach oben eine neue Herrscherschicht aus: ein parvenühaftes industrielles Großbürgertum, einen rücksichtslos draufgängerischen Fabriksadel, ein hypermodernes Raubrittertum, das die ihm mangelnde Tradition durch ein schlaues Bündnis mit dem ostelbischen Landadel ersetzte. Die Intelligenz, bis dahin von sechsunddreißig deutschen Monarchen gehegt und besoldet, verlor mit deren Entmachtung auch ihre soziale Position. Sie dachte, musizierte und dichtete nun, was den neuen Herren gefiel. Am Tage ergötzte man sich an der geschmacklos pathetischen, glitzernden Talmi-Kultur eines Wilhelm II., nach Einbruch der Dunkelheit war man in den Fabrikstraßen des Ruhrgebiets, in diesen Hafenvierteln der industriellen Zitadelle, seines Lebens nicht sicher.

Erschöpfte der Fabriksadel seine Kräfte im Aufbau der Industrie,

der Landadel die seinigen in der Armee und in der Verteidigung seiner bedrohten Machtpositionen, so war es nun der sich konsolidierende Mittelstand, der dieser neuen Gesellschaft das Material für die akademische Intelligenz zu liefern hatte. Diese geriet sogleich in eine sehr schwierige Gesellschaftslage: Wie einst ein Kant oder ein Goethe die allergnädigsten Landesherren untertänigst zu respektieren, ein Fichte, Büchner oder Börne deren weniger gnädige Polizei zu fürchten hatten, so amtete nun die akademische Intelligenz in vollkommener Abhängigkeit vom Staate und seinen neuen, kulturlosen, arroganten Herren. Je mehr sie sich bei den Mächtigen anbot, desto stärker entfremdete sie sich ihrem Ursprung, den kleinbürgerlichen Massen; und während sie dort ihren sozialen Rückhalt verlor, fanden ihre geistigen Nöte bei den betriebsam kalkulierenden, organisierenden Regenten ein nur geheucheltes Verständnis. Zwangsläufig vollendete sich die soziale und geistige Isolierung der akademischen Intelligenz in ihrer Konstituierung als *Kaste* mit eigenen Gewohnheiten, eigenen Lebensregeln und mit einer eigenen «akademischen Sprache», die alle Vertraulichkeiten der niederen Geistesklassen kalt ablehnte. Die Exklusivität, die einst die höfische Zensur von den Herren Professoren verlangte, damit einer Infektion der Gläubigen und Untertanen durch die philosophische Kritik vorgebeugt werde, kultivierte man jetzt, denn sie erhielt eine neue soziale Funktion. Die Geistigkeit, die in der Retorte der Universitäten und Hochschulen gezüchtet wurde, weitab von allem Leben, behutsam in die graue, trockne, knitternde Kastensprache eingepackt, wurde mehr und mehr zu einem theoretisch-abstrakten *l'esprit pour l'esprit*, soweit sie den Industriebüros nicht chemische Formeln, den Staatskanzlisten nicht patriotische Festansprachen zu liefern hatte. Auch diese geistige Inzucht brachte, wie jede physische, einige Mustere Exemplare, einige wunderbare Geschöpfe hervor. Diese wußten sich aber ihrer sozialen Entwertung und der Geringschätzung, die sie in der Folge erlitten, nicht anders zu widersetzen, als durch die Demonstration eines überbetonten, leicht lächerlich wirkenden Selbstbewußtseins. Der unpraktische gelehrte Professor, der stets seinen Regenschirm vergißt, als wollte er dieses Symbol der Schwäche überall als seine Visitenkarte zurücklassen, dieser zerstreute Professor war in Deutschland eine lächerliche Figur. Die Mißachtung des Geistes in Deutschland ist ein Produkt dieser Gesellschaftsentwicklung.

War so die akademische Intelligenz schon früh sozial isoliert, geriet die *Jugend*, als in den Krisenjahren nach dem Weltkrieg auch der Bestand der neuen Gesellschaftsstruktur fraglich wurde, in eine ihr eigene geistige und soziale Isolation. Etwa die Hälfte aller Reichstagsabgeordneten der NSDAP., die die Universität besuchten, mußte ihr



Studium in den zwanziger Jahren unterbrechen oder abbrechen. 77% der Abgeordneten standen in den Jahren 1920 bis 1930 im Alter von 20 bis 30 Jahren<sup>13</sup>. Wer aber sein Studium bis zum Abschluß finanzieren konnte, hatte wenig Aussicht auf adäquate berufliche Tätigkeit: im Jahre 1932 gab es in Deutschland mehr als 30 000 Studenten mit abgeschlossenem Universitätsstudium, die vergebens nach einer Arbeit suchten! Der Intellektuelle Edgar E. Jung sprach daher vom Nationalsozialismus als von der «Partei der Enterbten», welche die «Opfer des bürgerlichen Zusammenbruchs», die «*ungeheure Schicht der im persönlichen Aufstieg Gehemmtten*» sammle<sup>14</sup>. Waren der Jugend die Universitäten, die Fabriken und die Aemter verschlossen, so blieb ihr der Umweg über die Politik in die Universitäten, Fabriken und Aemter. Wer Hitler folgte, erreichte bald sein Ziel; wer sich ihm widersetzte oder wer sich den proletarischen Organisationen anschloß, der wurde ermordet, oder er emigrierte, oder er kämpfte, verlassen, im Dunkeln. Für das soziale Verlorensein der intelligenten Jugend wurde das Schlagwort vom «akademischen Proletariat» erfunden. Tatsächlich waren alle Lebensmöglichkeiten dieser Jugend blockiert, und gegen dieses Schicksal konnte mit den Worten, die Napoleon nach dem Tilsiter Frieden an Goethe richtete, protestiert werden: «Was will man jetzt mit dem Schicksal? Die Politik ist das Schicksal!» Erst für die Jüngsten, die schon in den Nationalsozialismus des Dritten Reiches hineinwuchsen, war Politik keine Existenzfrage, sondern eine Frage ihres Charakters.

Während die politische Linke die Jugend mit einer grundsätzlichen Gesellschaftskritik beschäftigte, aber gerade das Kritikbedürfnis jener, die die Zugänge zur akademischen Kaste versperrt fanden, vernachlässigte, nahmen die Nationalsozialisten auch diese «Kaste» aufs Korn: «Eines der Mittel zur Vorbereitung eines neuen und kühneren Lebens», schrieb Ernst Jünger, «besteht in der Vernichtung der Wertungen des *losgelösten und selbstherrlich gewordenen Geistes*». Und angesichts des falschen Selbstbewußtseins des unpraktischen, verspotteten Gelehrten forderte er «ein Selbstbewußtsein, das in einer *jungen und rücksichtslosen Führerschicht* verkörpert ist. Je weniger Bildung *im üblichen Sinne* diese Schicht besitzt, desto besser wird es sein», schrieb er. «Unsere Hoffnung liegt in dem neuen Verhältnis zum *Elementaren*.»

<sup>13</sup> Vgl. *Hans Gerth*, The Nazi Party, its Leadership and Composition, *American Journal of Sociology*, Vol. XLV, 1940, p. 517—541. Noch im Jahre 1935 waren mehr als 35% aller Parteiangehörigen keine 30 Jahre alt. Nur die Kommunisten zogen die Jugend in gleicher Weise an.

<sup>14</sup> *Edgar E. Jung*, Sinndeutung der deutschen Revolution, Stalling Oldenburg 1933, S. 18—23.

Das war vorerst keine unbedingte «Geistfeindschaft», wohl aber eine Kriegserklärung der Intelligenz an die Intelligenz, der Jungen an die Alten, der «Enterbten» an die Arrivierten. — Wie wollte man aber zu einem «neuen Verhältnis zum Elementaren» kommen? Man kann siebzig Jahre deutsche Geschichte nicht wie ein Kerzenlicht ausblasen, es sei denn, man steckt das ganze Haus in Brand. Das war die Pseudolösung der nationalsozialistischen Intelligenz: sie entsicherte den Browning und stürmte die Universitäten. Aus der Revolte gegen den Herrn Professor wurde ein Sturmangriff gegen den Geist.

Als dies geschah, da eilten die meisten Studenten ins nächste Warenhaus und kauften für den Rest ihres Monatswechsels eine braune Uniform. Die Studenten mit kleinen Köpfen und strammen Muskeln sangen am lautesten, als sie mit lohenden Fackeln vor den Universitäten aufmarschierten und ihre Lehrbücher verbrannten.

Und nun erlebte man, wie der Glaskasten, das Gehäuse des offiziellen deutschen Geistes, in Scherben ging.

Aber man erlebte auch (ich sah es selbst), wie ein Alfred Weber, der greise, gebeugte Professor, vor zweihundert bewaffnete SA.-Männer hintrat, die Hakenkreuzfahne vom Fahnenmast herunterholte, die Hakenkreuzfahne der verstummenden Militärkapelle vor die Füße warf.

Die alten Akademiker, die Arrivierten waren zunächst verwirrt. Was war zu erwarten, was hatte man aufzugeben oder zu verteidigen, was zu verlieren oder zu gewinnen? Sogar im Nebenzimmer des Doktor Goebbels, im Berliner Propagandaministerium, beriet man sich, wie eine bestimmte wissenschaftliche Arbeit vor dem Zugriff der NSDAP. geschützt werden konnte. Mein Gesprächspartner war der Rundfunkkommissar der ersten nationalsozialistischen Regierung, ein Mann der Industrie, ein Mann Hugenberg's. Wenige Tage später erklärte mir einer der Männer, die den Rundfunk der Weimarer Republik geschaffen hatten, es sei unsere Sache, Sache der Jugend, das Eindringen des Nationalsozialismus in die Universitäten zu verhindern. Viele dieser Männer bewahrten anfangs eine Haltung, hinter der man vermuten konnte, was eine «staatsbürgerliche Gesinnung» genannt wird. Aber diese Gesinnung beruhte weniger auf einer Treue zu Erkenntnissen oder zu politischen Bekenntnissen als auf einer Treue zum Staate, der, ob sie es bewußt haben wollten oder nicht, der Staat der Industriellen, der Staat politischer Bankrotteure war.

Als dies unmißverständlich klar wurde, räumten viele der anfangs Widerstrebenden das Feld, akzeptierten ihre Demission, andere «machten mit» und rechtfertigten sich mit Bülow's beliebter Maxime: *Tout vient à celui qui sait attendre*. Im besten Falle beschränkten sie sich darauf, die «Fachwissenschaft» gegen die «Parteiwissenschaft»,

das heißt die Ruinen der akademischen Kaste gegen die autoritäre Staatsapparatur zu verteidigen — wenn möglich, ohne die eigene Existenz zu riskieren. Die «innere Emigration», wie Frank Thieß die in ihren Schmollwinkeln Versteckten ehrend bezeichnete, war eine Verlegenheitsemigration, die erst am 20. Juli 1944 wieder in Erscheinung trat, als die Strategen der Industriellen und des Landadels angesichts der unausbleiblichen Niederlage — jetzt wurde der politische Bankrott von 1933 zu ein m universalen — auf diese «Reserven» zurückgriffen<sup>15</sup>. Den Einsam-Standfesten und den unverbesserlich «Linken» hatte man längst die Zähne ausgeschlagen, und dann hatte man sie ermordet. So starben Hunderttausende Deutsche in deutschen Konzentrationslagern.

Generalstreik der Intelligenz? Dazu konnte es niemals kommen. Die *Jugend* war, wie wir zeigten, sozial und geistig isoliert, in dieser Isolation politisch gespalten, und aus ihrer Vereinsamung gab es nur die — wenn auch fiktive — Befreiung durch kollektive Gewalt. Die Aeltern und *Arrivierten* hatten ihre kastenmäßige Absperrung selbst gefördert, sie hatten ihre soziale Abdankung achtzig Jahre lang vorbereitet. Schließlich entdeckte auch der *Künstler*, daß auch er in eine ebenso radikale soziale und geistige Isolation geraten war:

Die höfische Kultur, in der er sich einst geborgen fühlte, war seit spätestens 1870 versunken. Die deutschen Residenzstädte konservierten noch eine Weile die Luft, die der deutsche Künstler zu atmen gewohnt war. Aber an die Stelle der Fürsten war der unpersönliche Staat getreten. Wer war der Staat? Wir sagten es. Wo war die Gesellschaft, für die der Künstler schaffen konnte? Der rasende Industrialisierungsprozeß hatte sie pulverisiert: Die neuen soziologischen Ablagerungen, die neu entstandenen Klassen und Schichten waren zu jung, als daß sie — wie der englische Adel, das britische Großbürgertum oder die französische Bourgeoisie — den Künstler hätten tragen und gleichzeitig von ihm geführt werden können. Maler, Dichter und Musiker schufen ins Leere. Gleichzeitig mit den industriellen Betrieben entstand ein anderer: der kulturelle Betrieb. In Theatern, Museen und Konzertsälen war man nunmehr, wie in den Laboratorien der

<sup>15</sup> PD. Dr. *Alexander Mitscherlich* (Heidelberg), einer der ersten deutschen Nachkriegsgäste in der Schweiz, beklagte in einem kürzlich vor der «Deutsch-Schweizerischen Kulturvereinigung» gehaltenen Vortrag das Versagen der deutschen Akademiker. In dieser Frage sollte nichts vergrößert, nichts bagatellisiert werden. Am wenigsten wünschen dies die Mutigen, die, wie Prof. *Karl Jaspers* in seiner in Deutschland veröffentlichten Antwort an Sigrid Undset, erklären: «Es kommt darauf an, unser deutsches Leben unter den Bedingungen der Wahrheit zu gewinnen.» (Vgl. St.-Galler Tagblatt, Nr. 542 vom 17. Nov. 1945.)

Fabriken, auf höchste Präzisionsleistung oder auf billige Massenware bedacht (hier Reinhardt-Bühnen; dort Rotter-Konfektion).

Wieder war es die Jugend, die als erste gegen die Rationalisierung des Kulturbetriebs rebellierte: die deutsche «Jugendbewegung». Als sich im Jahre 1926 die Fachmusiker zum Donaueschinger Musikfest, die Jugend zu einer Tagung der Laienmusikbewegung am gleichen Ort (in Baden-Baden) einfanden, kam es zu einem regen Gedankenaustausch zwischen Laien und Fachmännern. Allerdings suchten mehr Spezialisten die Laien als Laien die Spezialisten auf. Die Fachmusiker experimentierten: da gab es Kurzopern — Weills «Mahagony», Milhauds «Prinzessin auf der Erbse», Hindemiths «Hin-und-Zurück» —, Musik für mechanische Instrumente (Honegger, Hindemith u. a.), Werke, die zwar von fachmännischem Interesse waren, aber wie Extravaganzen in den Schaufenstern dieser kulturellen Mustermesse brillierten. Die Laien, sie musizierten eine Kantate, die der «abtrünnige» Hindemith für sie komponiert hatte, und die Fachleute kamen, und sie musizierten mit, in heller Begeisterung, in fast unerträglicher Julihitze, glücklich, dem kalten, sterilen Konfektionsbetrieb entronnen zu sein. Fanden sie hier nicht endlich eine «Gemeinschaft», einen «Wirkungskreis», ein «Echo»? Welche Illusion! Auch dieser «Gemeinschaft» fehlte das soziale Gefüge. Die Wirtschaftskrise schlug sie wieder auseinander; die Nationalsozialisten sammelten eifrig die Scherben auf und sagten den Künstlern, was diese gern hören wollten: «Die Gemeinschaft? Wir geben sie euch. Die deutsche Volksgemeinschaft! Schafft für das Volk!»

Wie viele Künstler, Gelehrte und Intellektuelle folgten diesem Ruf und ließen die politische Kritik, die seit Jahrhunderten schlief, ruhig weiterschlummern! Wie rächte es sich, daß sie die Lehren vom Gottesgnadentum des Staates und der staatlichen Gewalt und auch die abgestandenen selbstgefälligen Sprüche der verstorbenen deutschen Fürsten gedankenlos nachplapperten, ja daß sie glaubten, in der splendid isolation ihrer akademischen Kaste oder in der Absperrung eines mit Stolz betonten Fachmenschentums sich sozial aufwerten zu müssen, indem sie zur gleichen Zeit alle Politik für subaltern erklärten! Allerdings, selbst der deutsche Politiker war, wenn wir von wenigen Ausnahmen absehen, der Soldat seiner Partei oder bestenfalls der Maschinist, der die Kommandohebel der Parteimaschine bewegte; die Parteiangehörigen, die Millionen deutscher Michel, waren die Millionen toter Räder, die gelegentlich mit dem Oel demagogischer Phrasen geschmiert wurden und die sich in den dreißiger Jahren endlich auf höchsten Touren heiß liefen . . .

Hatten die Gebildeten einen Halt? Nur ihre Bildung! Nur die gesellschaftsmystischen Theorien des deutschen Idealismus und der

Romantik; Theorien, die nicht aus der Auseinandersetzung mit der deutschen Wirklichkeit hervorgegangen waren, vielmehr das den westlichen Philosophen Abgelauschte mit dem vom Luthertum herübergeretteten mittelalterlichen Gewaltmystizismus verquickten.

Eine deutsche Universität schickte mir zum Jahresende 1933 die ehrende Mitteilung ins Ausland nach, ich sei wegen «undeutschen» Verhaltens auf vier Jahre von jeder Tätigkeit an deutschen Universitäten ausgeschlossen worden: das Schriftstück trug die Unterschrift des deutschen Philosophen Martin Heidegger. Jawohl, die Kantianer schlugen jetzt stark und sicher zu, die Fichteaner ließen ihrem Willensfanatismus freien Lauf, die Naturphilosophen beschworen die dämonischen Kräfte des altgermanischen Pantheismus, die Nietzscheaner überflügelten den Zarathustra, und die Existentialphilosophen torpedierten die Existenzen undeutscher Deutscher. Deutsche Revolution? Während die Bühne für sie hergerichtet wurde, setzte man das Stück vom Spielplan ab. Es erfüllte sich Heinrich Heines Prophetie, die wir heute ins Perfektum übersetzen müssen: «Der Tag kam, an dem das Kreuz zerbrach... Es krachte, wie es noch niemals in der Weltgeschichte gekracht hat... Die alten steinernen Götter erhoben sich aus dem verschollenen Schutt und rieben sich den tausendjährigen Staub aus den Augen, und Thor mit dem Riesenhammer sprang endlich empor und zerschlug die gotischen Dome... Die Adler fielen tot aus der Luft herab, und die Löwen in der fernsten Wüste Afrikas kniffen die Schwänze ein und verkrochen sich in ihren königlichen Höhlen. Es wurde ein Stück aufgeführt in Deutschland, wogegen die Französische Revolution nur wie eine harmlose Idylle erscheinen mochte<sup>16</sup>.»

Gewiß, die Intelligenz ist niemals und nirgends politisch einheitlich; das lehren alle großen Revolutionen. Aber die deutsche Intelligenz war in ihrer Uneinheitlichkeit noch in die hier beschriebene dreifache Isolation geraten; sie zerfiel, ehe man noch fragte, wo sie sei, warum sie nicht kämpfte.

### III.

Was ist von dem Treibhaus, in dem die deutsche Philosophie gezüchtet wurde, übriggeblieben? Wir wiederholen die Frage, die der Europäer, vom Meinungsstreit der Deutschen aufgeweckt, mit dem sicheren Instinkt des Nachtwandlers erhoben hat: Die deutsche Intelligenz? Gibt es sie noch?

<sup>16</sup> Heinrich Heine, Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Drittes Buch.

Walter Zöllner fragt resoluter: Wo steht die deutsche Intelligenz? Der deutsche Geist sei für immer diskriminiert? Nein, Dichtung, Musik und Philosophie, die Jahrhunderte überlebten, werden auch diese zwölf Jahre überdauern. Aber, retteten sich auch die Menschen? Nicht die ganze deutsche Jugend sei verroht? Das glauben wir nicht, das wissen wir. Nicht alle Deutschen haben, wie Ludwig Börne schrieb, «Nerven wie von Eisendraht, eine Haut von Sohlleder und ein gepökeltes Herz».

Jedoch, hüten wir uns vor Illusionen! Zöllner spricht aus eigenem Erleben für jene deutsche Jugend, die sich in die Hörsäle der Philosophen, in die Theater und Konzertsäle flüchtete, als die Löwen in der fernsten Wüste Afrikas — die amerikanischen Jeeps bestaunten. Er erzählt von den «hochrevolutionären Ideen», die im Jahre 1943 sogar in Kreisen des nationalsozialistischen Studentenbundes gepflegt worden seien. Aber — wer waren diese «Revolutionäre»: eine dritte Garnitur, die «aus reinem Selbsterhaltungstrieb» an die Macht strebte? Was bedeutete die Flucht in die Hörsäle und Theater — etwa Fahnenflucht mit ethischer Rechtfertigung? Die apathische Ekstase der «Verinnerlichung», ist sie nicht doppelt verdächtig, wenn sie sich an einem Kierkegaard entzündet, an seiner mystischen Forderung nach einem «Entschluß der Leidenschaft»? — Wer wollte es leugnen, daß sich hier das alte deutsche Laster, die Subalternität (der Politik), mit dem anspruchsvollen «Drang nach dem Wesentlichen» drapiert! «Drang nach Osten», «Drang nach dem Wesentlichen»: wieder ist der Deutsche alles, nur nicht er selbst.

Und was erleben wir heute? Die Alten kehren zurück; mit ihren letzten Kräften klettern sie aufs Katheder. Werden sie den Anschluß finden, den sie früher verschmähten? Werden ihre Schultern die Verantwortung tragen, die sie gestern abwälzten? — Die «Linken», die noch atmen, sie flüchten sich in den Schoß ihrer Parteien. Werden sie die erstarrten Kolosse zu neuem Leben erwecken? Werden sie die Freiheit, die sie zwölf Jahre lang herbeisehnten, wollen? Gerade jetzt erfahren wir, daß Otto Winzer, «Erziehungsminister» der Berliner Stadtverwaltung, die Bücher von 2220 Autoren verboten hat. Es ist verboten, Hitlers «Mein Kampf» zu lesen. Welche Ehre tut man diesem Brevier für Selbstmörder noch an! Es ist verboten, Heinrich von Treitschke zu lesen. Warum versteckt man das schlechte Beispiel, statt es an der furchtbaren Wirklichkeit ad absurdum zu führen? Es ist verboten, die Schriften Oswald Spenglers, die Romane Knut Hamsuns zu lesen. Will sich die deutsche Intelligenz rehabilitieren, indem sie die stumpf gewordenen Waffen des Geistes auf den Berliner Schutthaufen wirft und sich — zeitgemäß, sehr zeitgemäß! — mit dem noch stumpferen Gummiknüppel bewaffnet? Will sie den Natio-

nationalsozialismus überwinden, indem sie dessen Methoden übernimmt? Oder sind diese Verbote nicht ihre Verbote? Warum schweigt sie dann?

Und da kommt die Menge, da kommen die Betrogenen. Was bringen sie mit, außer zerstörten Illusionen? Eine begreifliche Abneigung gegen alle Politik (lies «Drang nach dem Wesentlichen»). Träumer und Verkünder neuer «Ideen». Weltoffenheit? Ja, aber die Welt ist ihnen verschlossen. Wehmütige Reminiszenzen: eine neue Partei der Ewig-Verlorenen propagiert ein verbessertes Führerprinzip... Und Hunger, Hunger.

Die alten Stützen der Gesellschaft sind umgefallen, sie werden weggeräumt. Durch das zerschlagene Glashaus des deutschen Geistes pfeift der eisige Nordwind dieses langen Winters. Das Volk, dessen die Geistigen so sehr bedürfen, verkriecht sich in den Winkeln der Ruinen. Wo steht die Intelligenz? Nirgends. Es gibt nur intellektuelle Nomaden deutscher Nationalität.

Zehntausende deutscher Studenten sammeln sich heute vor den Universitäten und begehren Einlaß. Was wollen sie lernen? In den zwanziger Jahren wollten sie zu den Philosophen, zu den Historikern und Rechtsgelehrten. Auch die überwiegende Mehrheit der nationalsozialistischen Elite studierte die Wissenschaften, die man in Deutschland «Geisteswissenschaften» nennt. Und heute? Von den Studenten, die die Bonner Universität umlagern, will nur einer von tausend zur philosophischen Fakultät, 999 von tausend inskribieren sich für die medizinische. Abkehr vom Retortengeist? Rückkehr zum Rationalen? Rächt sich die deutsche Jugend, nachdem sie den Herrn Professor verlacht, die Universitäten geplündert hat, jetzt an der deutschen Philosophie?

Nun verlangt man: Gründet — sagen wir — eine Heilsarmee der geistigen Europäer, helft euren mißratenen Brüdern, habt Mitleid! Das ist zu wenig, das deutsche Beispiel lehrt mehr. Es gilt, zu erkennen, was *jeder* Intelligenz droht, wenn sie sich selbst isoliert oder sozial isolieren läßt. Die Amerikaner haben die deutsche Warnung schon in der dreisten Sprache ihrer Geschäftsreklame aufdringlich formuliert: «Atombombe, das letzte ungeheuerliche Werk international verbundener Gelehrter!» — Die Existenzfrage der Intelligenz ist keine nationale Frage. *Die soziale Verpflichtung, die übernationale Verantwortung, von der Intelligenz abgelehnt, wird ihr in der Stunde der Katastrophe wieder aufgebürdet.* Pflegt ihr euer gutes Gewissen? Auch ein Rastelli kann die Atombombe nicht allzu lange auf einer Bajonettspitze balancieren; eines Tages fällt sie zu Boden und krepirt, sie zerreißt den Rastelli und das ihn furchtsam bewundernde, das pervers entzückte Publikum. Und Pontius Pilatus stirbt mit.